

*Bearbeitet von Karl Bruckner und Kurt Hochstuhl  
Herausgegeben vom Heimatverein Sandweier durch Friedrich Gantner*



# *Sandweier*

*Ein Hardtdorf mit Tradition und Zukunft*



## *Vorwort des Oberbürgermeisters der Stadt Baden-Baden*



Wolfgang Gerstner

*Vor 700 Jahren wurde der heutige Baden-Badener Stadtteil Sandweier* erstmals als „Wilre“ in einer Urkunde erwähnt. Dieses Jubiläum begehen die Bürger und Vereine von Sandweier auf vielfältige Weise. Der Heimatverein Sandweier e. V. nahm es zum Anlass, 20 Jahre nach der Herausgabe eines ersten Heimatbuchs diesem ein zweites mit anderen Schwerpunkten folgen zu lassen. Inzwischen im 21. Jahrhundert angekommen wird insbesondere die Ortsgeschichte des 20. Jahrhunderts ausführlich

dargestellt. Im letzten Viertel dieses Jahrhunderts und in den Jahren seit der Jahrtausendwende verbindet Sandweier und Baden-Baden eine gemeinsame Geschichte.

Die Stadt Baden-Baden hat die Herausgabe dieses Buches daher gerne finanziell unterstützt. Damit würdigt sie auch die Arbeit des Heimatvereins als Herausgeber und die hohe Fachkompetenz der beiden Autoren. Rektor a. D. Karl Bruckner hatte sich als einer der beiden Autoren des ersten Heimatbuchs bereits als profunder Kenner der Heimatgeschichte erwiesen. Den wissenschaftlichen Part hat Dr. Kurt Hochstuhl, ein Sandweierer seit Geburt, mit seiner weit reichenden Kenntnis der badischen Geschichte übernommen. Gemeinsam mit dem Herausgeber, Oberstudiendirektor Friedrich Gantner, haben sie ein Buch geschaffen, das den Lesern interessante Einblicke in die Ortsgeschichte ermöglichen und viel Freude bereiten wird.

Wolfgang Gerstner, Oberbürgermeister Baden-Baden



## *Vorwort des Herausgebers und der Autoren*



Friedrich Gantner



Karl Bruckner



Dr. Kurt Hochstuhl


*Mit der Herausgabe eines zweiten Heimatbuchs entspricht der Heimatverein Sandweier* dem Wunsch, für das vergriffene erste Heimatbuch einen Ersatz zu schaffen, der zudem der Entwicklung der letzten 20 Jahre Rechnung trägt. Autoren und Herausgeber haben sich dabei entschieden, dieses Buch der Geschichte Sandweiers zu widmen und auf „Geschichten“ zu verzichten. Karl Bruckner hat die von ihm bereits im ersten Heimatbuch bearbeiteten Kapitel über Kirche, Schule und Vereine überarbeitet und fortgeschrieben. Dr. Kurt Hochstuhl legte in einer völlig neuen Fassung seinen Schwerpunkt auf die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Wir danken für viele Hinweise und Anregungen aus der Bevölkerung sowie vor allem für das zur Verfügung gestellte Bildmaterial aus privaten Beständen. Dank gilt auch für die Realisierung und Herstellung „deitersundgantner visuelle kommunikation“ und dem „verlag regionalkultur (vr)“.




















Möge dieses Buch ebenso interessiert aufgenommen werden wie sein Vorgänger aus dem Jahr 1988.









Friedrich Gantner, Herausgeber

Karl Bruckner, Dr. Kurt Hochstuhl, Autoren

  
*Inhalt*

4	Vorwort des Oberbürgermeisters der Stadt Baden-Baden	
5	Vorwort des Herausgebers und der Autoren	
	<i>Die Entwicklung unserer Heimat</i>	
12	Die Geschichte der Frühzeit	
19	Die Römer in Baden	
23	Sandweier bis zum Ende des 18. Jahrhunderts	
29	Die endgültige Trennung von Iffezheim	
	<i>Sandweier im 19. Jahrhundert</i>	
38	Vom Ancien Régime zum Großherzogtum Baden	
42	Unter dem Befehl Napoléons: Sandweierer Bürgersöhne als Soldaten in Spanien und Russland	
53	Sandweier und die badische Revolution von 1848/1849	
68	Auswanderung	

	<i>Sandweier im 20. Jahrhundert – von der Ackerbaugemeinde zur Baden-Badener Vorstadt</i>	
		
		
	Sandweier in der Weimarer Republik	76
	Die Ziegenzuchtgenossenschaft Sandweier	85
	Von der Bezugs- und Absatzgenossenschaft des	
	Bauernvereins Sandweier zur modernen Genossenschaftsbank	
	Die Volksbank Baden-Baden-Rastatt, Filiale Sandweier	88
	Die unendliche Bürgermeisterwahl	92
	Die wirtschaftliche Krise spitzt sich zu	97
	Machtübernahme und Gleichschaltung	103
	Alltag im Nationalsozialismus	110
	Sandweier und der Zweite Weltkrieg	122
	Das Lager Iffezheim-Sandweier	125
	Kriegsende und demokratischer Neubeginn	128
	Die letzten Jahrzehnte der Selbstständigkeit	
	Sandweier zwischen 1950 und 1975	146
	Sandweier und die kommunale Gebietsreform	154
	Sandweier – Stadtteil von Baden-Baden	158

	<i>Kirche und Religion in Sandweier</i>	
		
		
	Die katholische Pfarrei und die Kirchengemeinde Sandweier bis 1769	164
	Die katholische Pfarrgemeinde im 19. und 20. Jahrhundert	174
	Die Pfarrgemeinde auf dem Weg ins 21. Jahrhundert	179
	Die ehemalige Kirche	182
	Die Kirche St. Katharina in Sandweier	184



- 192 Die Glocken der Kirche Sankt Katharina
- 194 Die berühmte Stieffell-Orgel
- 196 Die Marienkapelle am Friedhof
- 199 Die Autobahnkirche St. Christophorus Baden-Baden
- 203 Verehrung der hl. Walburga in Sandweier
- 205 Die evangelische Kirchengemeinde



### *Schule in Sandweier*

- 210 Entwicklung des Schul- und Bildungswesens
- 212 Erste Schulanfänge in Sandweier
- 214 Trapp'sche Schulfondsstiftung
- 215 Schule zu Beginn des 19. Jahrhunderts
- 216 Neuordnung des Badischen Schulwesens
- 219 Der Ortsschulrat
- 220 Die Schule wird größer
- 221 Handarbeitsunterricht in der Industrieschule
- 222 Schule um die Jahrhundertwende
- 224 Neubau und Erweiterung des Schulgebäudes
- 225 Schule im Ersten Weltkrieg
- 227 Nachkriegsjahre
- 228 Schule im Dritten Reich
- 230 Neuanfang
- 231 Volksschule wird Grund- und Hauptschule
- 233 Planung und Bau des Hauptschulgebäudes
- 234 Im neuen Haus
- 235 Schule im Computer-Zeitalter



### *Vereine und Verbände*

- ☀️ Veteranenverein – Krieger- und Soldatenverein 239
- ☀️ Radfahrverein Immergrün Sandweier 241
- ☀️ Freiwillige Feuerwehr Baden-Baden, Abteilung Sandweier 242
- ☀️ Sängerbund 1869 Sandweier e. V. 246
- ☀️ Die Sonderclub Sandweier 1903 e. V. 250
- ☀️ Musikverein Sandweier e. V. 252
- ☀️ Große Karnevals-Gesellschaft 1954 Sandweier e. V. 256
- ☀️ Harmonika Spielring Sandweier 259
- ☀️ Bläser-Gemeinschaft 1974 Sandweier 261
- ☀️ Heimatverein Sandweier e. V. 263
- ☀️ Narrenzunft Topiknollen Sandwier 1996 e. V. 266
- ☀️ Sandwiermer Backöfelehexen 267
- ☀️ Turnverein Gut Heil 1907 Sandweier e. V. 268
- ☀️ Schützenverein PSC-Waidmannslust 1908 Sandweier e. V. 272
- ☀️ Fußball-Verein Sandweier e. V. 275
- ☀️ Angelsportverein 1966 Sandweier e. V. 278
- ☀️ Katholische Frauengemeinschaft Sandweier 281
- ☀️ Cäcilienverein Sandweier 284
- ☀️ Caritasverein St. Walburga Sandweier e. V. 287
- ☀️ Katholisches Bildungswerk St. Katharina Sandweier 288
- ☀️ Katharinaspatzen 290
- ☀️ Förderverein zur Renovierung 291
- ☀️ der Pfarrkirche St. Katharina Sandweier e. V. 291
- ☀️ Menschen aus Sandweier 292



## Sandweierer Lied

Text: Karl Vetter  
Melodie: Siegfried Detschermitsch

*Ein Dorf, es liegt im Blumenschmuck,  
umkränzt von Wald und Wiesen,  
nicht weit vom alten Kinzigstrom,  
wo bunte Blumen sprießen.*

*Sandweier heißt der schöne Ort  
am alten Landseestrande,  
wo Topinambur üppig wächst  
im braunen Lehm und Sande.*

*Um unsere Kirche mit dem Turm  
sich schmucke Häuser scharen,  
wo vor nicht allzu langer Zeit  
noch Feld und Weiden waren.*

*Sandweier heißt der schöne Ort  
am alten Landseestrande,  
wo Topinambur üppig wächst  
im braunen Lehm und Sande.*

*Nach Römern kamen Bauern her,  
die kühn ins Ödland drangen  
und zäh und stark mit Bauernfleiß  
bald Bruch und Sand bezwangen.*

*Sandweier heißt der schöne Ort  
am alten Landseestrande,  
wo Topinambur üppig wächst  
im braunen Lehm und Sande.*

*Vom Bauerntum blieb nicht mehr viel,  
längst ist das Dorf im Wandel.  
Es weht der Wind der neuen Zeit  
durch Industrie und Handel.*

*Sandweier heißt der schöne Ort  
am alten Landseestrande,  
wo Topinambur üppig wächst  
im braunen Lehm und Sande.*





## Die Entwicklung unserer Heimat

### Die Geschichte der Frühzeit

*Wenn man sich mit seiner Heimat und mit den hier lebenden Menschen in Vergangenheit und Gegenwart beschäftigen will, muss man zuerst deren Landschaft mit ihren Besonderheiten und Eigenarten kennen lernen. Sie ist es, die seit jeher auf das Leben und die Entwicklung der Menschen in diesem Raume einen entscheidenden Einfluss ausübt. Die natürlichen Gegebenheiten der Umwelt, des Bodens, des Klimas, die geologische Formation und die geografische Lage einer Landschaft sind bestimmende Elemente für das Wachsen und Leben von Tier- und Pflanzenwelt und für die Existenz menschlicher Gemeinschaften.*

Es ist vielleicht sinnvoll, sich einmal auf die Höhe, etwa nach Ebersteinburg, zu begeben und von dort einen Blick zu werfen auf das sich ausbreitende Stromtal des Rheines, der als silbernes Band in der Ferne sichtbar wird. Am Horizont erkennt man die Berge der Vogesen und vor uns eingebettet in Wiesen, Felder und Wälder liegt unser Heimatort. Ganz von selbst wird uns dann die Schönheit, die Erhabenheit und Einmaligkeit unserer heimatlichen Landschaft bewusst. Es erfasst uns unwillkürlich ein ehrfürchtiges Staunen über die Schöpfung Gottes. Will man aber seine Heimat genauer erfahren, ihre verschiedenen Strukturen, ihre besonderen Eigenheiten und ihre diversen Vegetationen kennen lernen, so kann dies nur durch eingehendes Erwandern und Erkunden geschehen. Und dabei wird man feststellen müssen, dass der Mensch oft hart in die Natur eingegriffen hat und damit eklatante Veränderungen verursacht. Ob er dabei immer eine glückliche Hand hatte, wollen wir dahingestellt sein lassen.

Zweifelsohne wird bei diesem Tun dann die Frage gestellt werden, wie mag diese unsere heimatliche Landschaft wohl entstanden sein. Um dies zu erfahren, ist es notwendig, einen Blick rückwärts zu werfen auf die Geschichte unserer Erde, deren Alter nach neuesten Forschungen, vom Beginn der Bildung einer festen Erdkruste an gerechnet, auf ca. 5 Milliarden Jahre geschätzt wird.

Die Erdgeschichte wird in verschiedene Erdzeitalter eingeteilt. Maßgeblich für die heutige Gestalt unserer Heimatlandschaft waren die geologischen und tektonischen Vorgänge, die sich vor einigen 100 Millionen von Jahren im so genannten Tertiärzeitalter abspielten und letztlich auch Ausschlag gebend waren für die heutige Gestalt der Erde mit ihren Meeren und Landmassen.

Gegen Ende des Tertiärs falteten sich die Alpen. Dabei entstanden in dem sich nördlich der Alpen von den Sudeten bis nach Südfrankreich hinziehenden Gebirgsmassiv enorme Spannungen, die zu einem gewaltigen Einbruch führten, bei dem die Erdschollen bis zu 1.500 m tief absanken. So entstand der 30 bis 50 km breite Rheingraben, der immer wieder von Meeresarmen vom Mittelmeer und Rhônetal her überspült wurde. Gleichzeitig wölbten sich die westlich und östlich dieses Einbruchgrabens stehenden bleibenden Teile des ursprünglichen Landmassives empor und formten als Randgebirge den Schwarzwald und die Vogesen mit ihren Fortsetzungen nach Norden. Sie waren damals wesentlich höher als heute. Die oberen Schichten dieser beiden Gebirge wurden im Laufe der Jahrmillionen abgetragen auf die heutige Höhe des Buntsandsteins und der kristallinen Urgesteine wie Gneis und Granit. Diese



sich über Millionen von Jahren hinziehenden geologischen Vorgänge sind heute noch spürbar, der Rheingraben ist immer noch ein Erdbebengebiet.

Im Jahre 1356 wurde der größte Teil der Stadt Basel durch ein Erdbeben zerstört und auch in der heutigen Zeit sind immer wieder kleinere Erdstöße zu registrieren. Auch die zahlreichen Thermen am Rande des Schwarzwaldes, wo die Erdschollen beim Einbruch weniger tief absanken, sind Zeugen der ungeheueren geologischen Veränderungen in unserem Raume. Beim Absinken der einzelnen Bodenschichten entstanden Verwerfungen, d. h. Verschiebungen der einzelnen Schichten zueinander. Durch die dabei sich ergebenden Verwerfungsspalten wird das Wasser über lösliche Minerale in tiefere Schichten mit hohen Temperaturen geführt und kommt dann wieder als heilkräftige Thermalquelle an die Oberfläche.

Die heutigen Formen der oberrheinischen Landschaft sind jedoch erst als Folge der Eiszeiten während des Diluviums, dem letzten vorgegenwärtigen Erdzeitalter, entstanden. In diesem Zeitraum, der etwa die letzten 800.000 Jahre umfasst, ist auch das Erscheinen des Menschen auf der Erde anzusiedeln. Während dieser Eiszeiten, die immer wieder durch Wärmeperioden, auch Zwischeniszeiten genannt, unterbrochen wurden, bildeten sich in zahlreichen etwas tiefer gelegenen Gebieten Flachmeere, die von den abschmelzenden Gletschern und deren Wassern gespeist wurden. So auch im Rheingraben. Schlamm, Schutt, Geröll, Kies und Sand wurden in riesigen Massen angeschwemmt oder durch Winde herangetragen. Sie erreichten eine Mächtigkeit bis zu 300 m. Es entstanden riesige lang gestreckte Kies- und Sandbänke. Die Wässer dieses Meeres suchten sich im Norden über den so genannten Urrhein einen Abfluss in Richtung Nordsee. Der Urrhein nahm dabei seinen Weg durch das rheinische Schiefergebirge. Je mehr sich dieses jedoch an hob, desto tiefer schnitt sich der Rhein in dieses Gebirge ein und behielt seine Laufrichtung bei. Der Abfluss nach Südwesten erfolgte durch einen Nebenfluss der Rhône, der als so genannter Rhônerhein durch die Burgundische Pforte strömte.

Der Rhein der Diluvialzeit zog sich in vielen, oft den Weg wechselnden Armen durch die Ebene. Gegen Ende der Eiszeit bildete sich die Rheinniederung, das Tiefgestade, das noch heute gut zu erkennen ist, und in dem die Geggenau, der wohl landschaftlich interessanteste Teil der Sandweierer Gemarkung, liegt. Die vom Schwarzwald kommenden zahlreichen Gebirgsbäche verbanden sich zu einem breiten Strom, der sich das Vorgebirge entlang parallel zum Rhein nordwärts bewegte und sich schließlich etwa bei

Hockenheim mit dem Rhein vereinigte. Dieser sog. Kinzig-Murg-Fluss hat eine heute noch deutlich erkennbare Rinne von ca. 1 bis 1,5 km Breite hinterlassen, an deren westlichem höher gelegenen Ufer Sandweier angesiedelt ist. Als sich dann die vom Schwarzwald herabbrausenden Flüsse durch die mitgeführten Geröllmassen selbst den Abfluss nach Norden verbaut hatten und einen direkten Weg zum Rhein suchten, verschwand allmählich dieser oft auch *Berg-Rhein* genannte Fluss.

Zurück blieben zahlreiche Moorgebiete, Teiche und Flachseen. So auch der sich östlich von Sandweier, zwischen Sinzheim und Rauental hinziehende Landsee, über den im 1988er Heimatbuch ausführlich berichtet wurde. Auf den zwischen Rheinniederung und Kinzig-Murg-Fluss gelegenen Schotterebenen wurden durch starke Stürme in der Diluvialzeit gewaltige Mengen von Flugsand abgelagert. An den Vorberghängen des Schwarzwaldes wurden diese Sande fest und bildeten den fruchtbaren Lössboden. Er bedeckt alle Westhänge dieses Gebirges. In der Ebene aber liegen diese Sandmassen als gewaltige Dünen, heute zum größten Teil eingeebnet und überwachsen oder für die Kies- und Sandgewinnung genutzt. Für unsere engste Heimat wurde der Sand sogar zum Namensgeber der Ansiedlung schon im 15. Jahrhundert. Doch davon später. Wir aber denken an die Sanddünen im Niederwald zwischen Sandweier und Rastatt. Etwa vier Hektar dieser einzigartigen Landschaft hat man dort zum Naturschutzgebiet erklärt.

Das erste Auftreten des Menschen in Europa wird von den Wissenschaftlern in die erste Zwischeneiszeit datiert. Grundlage für diese Festlegung bildet der Fund eines menschlichen Unterkiefers in einer Kiesgrube in Mauer bei Heidelberg im Jahre 1907.

Das Alter dieses Fundes wurde auf 500.000 Jahre ermittelt. Dieser *Homo Heidelbergensis* stellt damit den Beginn der europäischen Menschheitsgeschichte dar. Die nächsten menschlichen Spuren sind um einiges jünger. Wie schon erwähnt, war die Natur in diesen vorgeschichtlichen Jahrtausenden geprägt durch den Wechsel von Eiszeit und Warmzeit bzw. Zwischeneiszeit. Erst aus der Mitte der dritten Eiszeit, der so genannten Riss-Eiszeit – man rechnet mit vier



Sanddüne im Sandweierer Niederwald.

